
**Arbeitsgemeinschaft
der Parlaments-
und Behördenbibliotheken**

Arbeitshefte

**Neubau von
Behördenbibliotheken**

Beiträge zum
94. Deutschen Bibliothekartag
Düsseldorf 2005

Nr. 56 Dezember 2005

Vorwort

In den Zeiten, in denen der Nutzen von Behördenbibliotheken gelegentlich in Frage gestellt wird, ist es umso wichtiger, sich zu vergewissern, wo ihre wichtige Funktion für die Informationsversorgung erkannt und anerkannt wird.

Ein derartiger Anlass ist auf jeden Fall ein Neubau oder ein Umbau. Dass das Vorhandene nicht mehr ausreicht und Investitionen in die Informationsversorgung getätigt werden, bestätigt die Aufgabe der Bibliothek innerhalb der Behörde.

Mit zwei Erfahrungsberichten über einen Neubau einer Behördenbibliothek bekommen wir insofern nicht nur einen Eindruck über die Aufgaben, Probleme, Planungen und Entscheidungsprozesse. Zugleich schlagen sich moderne Technik und verändertes Benutzerverhalten direkt in der Planung eines solchen Neubaus nieder. In diesem Sinne ist die Lektüre der beiden Erfahrungsberichte nicht nur interessant für Bibliotheken, die vor einem Neubau oder Umbau stehen, sondern von allgemeinem Interesse.

Dr. Jürgen Kaestner
Arbeitsgemeinschaft der Parlaments-
und Behördenbibliotheken
(APBB)

Inhaltsverzeichnis

Coing, Marga: Der Neubau der Bibliothek des Deutschen Bundestages in Berlin – ein Erfahrungsbericht	1
Pannier, Dietrich: Der Neubau der Bibliothek des Bundesgerichtshofs	15
Anschriften der Autoren	36

Der Neubau der Bibliothek des Deutschen Bundestages in Berlin - ein Erfahrungsbericht

von Marga Coing

1. Einleitung

Bereits vor der Entscheidung vom 20.06.1991, dass der Deutsche Bundestag in Gänze nach Berlin umziehen wird, verfolgte die Bibliothek Neubaupläne. In Bonn sollte in dem sogenannten Schürmann-Bau, der nach dem Architekten Schürmann benannt wurde, der Bibliothek ein neues Domizil erwachsen. Seit Mitte der 80er Jahre wurden daher detaillierte Planungen vorgenommen und mit dem Architekten Schürmann zusammen entwickelt. Diese Planungen wurden zunächst weiter verfolgt. Die Bibliothek sollte 1996 in diesen Neubau neben anderen Einheiten der Deutschen Bundestagsverwaltung einziehen. Am 22.12.1993 trat jedoch ein Jahrhunderthochwasser des Rheins auf, das dem entstehenden Neubau, der sich in den Rheinauen befand, in den Fundamenten großen Schaden zufügte. Die sich danach ergebenden Schwierigkeiten zogen sich derart in die Länge, dass der Bundestag von einem Bezug dieses Gebäudes Abstand nahm.

2. Übertragung der Aufgaben einer Parlamentsbibliothek auf die Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz zu Berlin

Mit dem Beschluss des Umzuges des Deutschen Bundestages nach Berlin wurde hingegen der Umbau des Reichstages, die Errichtung weiterer Bauten für den Deutschen Bundestag und die Renovierung von Altbauten, die sich nun nach dem Fall der Mauer im Bestand der Bundesrepublik Deutschland befanden, aktuell. Im weiteren Verlauf dieser Planungen kam auch die Frage auf, ob in Berlin überhaupt noch eine Parlamentsbibliothek nötig sei. Diese Frage stellte sich deshalb und wurde nicht nur im Ältestenrat des Deutschen Bundestages, sondern auch auf Seiten der Regierung im Bundesministerium des Inneren insofern diskutiert, als der Bund in Berlin in Form der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz über eine sehr große und umfangreiche Buchsammlung verfügte. Es war daher naheliegend zu fragen, ob nicht diese Institution neben ihrer originären Aufgabe einer Archivbibliothek für die Bundes-

republik Deutschland zugleich auch die Aufgabe einer Parlamentsbibliothek wahrnehmen könne.

Es wurden demnach mehrere Gutachten erstellt, die sich einerseits damit beschäftigten, welche Grundlagen der Literaturversorgung für die Abgeordneten zukünftig erforderlich sein würden und welche diesbezüglichen Forderungen von der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz bei Übernahme der Aufgaben einer Parlamentsbibliothek zu erfüllen sein würden. In den seinerzeitigen Verhandlungen zwischen der Unterabteilung Wissenschaftliche Dokumentation der Verwaltung des Deutschen Bundestages und der Leitung der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz zeigte es sich, dass die Staatsbibliothek den Anforderungen an die Aufgaben einer Parlamentsbibliothek sowohl personell, räumlich als auch von ihrer Gesamtaufgabenstellung her nicht gewachsen sein würde. Bei der Erschließung der neuen Literatur kommt es der Staatsbibliothek in erster Linie darauf an, dass diese für die Allgemeinheit möglichst präzise nachgewiesen und archiviert wird, um sie insbesondere Forschern in ihrem eigenen Lesesaal zur Verfügung zu stellen oder bei entsprechenden Anfragen über Fernleihe zugänglich zu machen. Bei der Erschließung der Literatur spielt die Schnelligkeit und das Herauskrystallisieren besonders politisch wichtiger Themen keine Rolle. Die Staatsbibliothek war darüber hinaus nicht bereit, einzelne Aufsätze aus Zeitschriften zu dokumentieren, da auch dieses ihrer originären Aufgabe widersprach. Eben diese Merkmale sind jedoch Voraussetzung für eine aktive und möglichst vorausschauende Politikinformation. Im weiteren Verlauf stellten jedoch die beiden Bibliotheken, die beide über erhebliche Bestände in- und ausländischer Amtsdrucksachen verfügten, ihre Sammlungspolitik aufeinander ab, so dass sich daraus für die Bundestagsbibliothek erhebliche Veränderungen in ihrem Sammlungsumfang ergeben sollten. Darüber hinaus zeigte sich auch sehr deutlich, dass sowohl die äußerst beengten Verhältnisse der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz zu Berlin Mitte der 90er Jahre die Übernahme einer solchen Aufgabe nicht zuließen, als auch die personellen Engpässe finanzielle Aufwendungen in erheblichem Umfang seitens des Deutschen Bundestages notwendig gemacht hätten.

Hinsichtlich der gebäudemäßigen Unterbringung wurde während einer kurzen Zeit überlegt, ob man zukünftig die Parlamentsbibliothek in dem Gebäude Unter den Linden der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, das in jedem Fall saniert werden musste, fußläufig zum Reichstag unterbringen könnte, um damit einen für die Parlamentsbibliothek geeigneten Neubau kostenmäßig zu vermeiden. Die in diesem Zusammenhang anfallenden Renovierungskosten, die von dem Deutschen Bundestag zu 50 % hätten übernommen werden müssen, verdeutlichten, dass diese Überlegungen keine Lösung darstellten und auch wegen

des mit der Renovierung verbundenen zeitlichen Rahmens nicht weiterverfolgt werden konnten. Diese sich über einen längeren Zeitraum hinziehenden Überlegungen, die nochmals erneut Mitte der 90er Jahre aufgenommen wurden und zu demselben Ergebnis führten, zeigten sehr deutlich, dass es, um die Informationsversorgung der Parlamentarier auch zukünftig sicher zu stellen, angeraten schien, die Parlamentsbibliothek in Gänze nach Berlin zu verlegen.

3. Neubauplanungen des Bundestages

Man tut gut daran, sich klar zu machen, dass das noch bestehende Reichstagsgebäude unmittelbar an der Sektorengrenze lag. Hier befand sich unmittelbar vor dem Brandenburger Tor die ehemalige Grenze zwischen Ost und West, die jeweils von den Todesstreifen eingebunden wurde. Die Folge davon war, dass in unmittelbarer Nähe dieser Sektorengrenze sich in diesem Bereich Berlins keine Bebauung befand. Diese Brache galt es nun städtebaulich zu gestalten. Den städtebaulichen Wettbewerb für die Planungen rings um den Reichstag gewann der Architekt Schulte. Von ihm stammt das später so benannte „Band des Bundes“ das sich von dem Kanzleramt bis zu dem Marie-Elisabeth-Lüders-Haus jenseits der Spree hinziehen sollte. Es ist die Spange die Ost und West miteinander in dieser Stadt verbindet.

Dem städtebaulichen Wettbewerb folgten europaweite Ausschreibungen der einzelnen zu bebauenden neuen Liegenschaften wie z.B. des Kanzleramtes, des Paul-Löbe-Hauses, in dem sich hauptsächlich die Ausschüsse des Deutschen Bundestages befinden, sowie des Marie-Elisabeth-Lüders-Hauses, in dem die Bibliothek und die Wissenschaftlichen Dienste untergebracht sind. Den Wettbewerb für das Paul-Löbe-Haus und das Marie-Elisabeth-Lüders-Haus, die städtebaulich das Band des Bundes in Fortsetzung zum Bundeskanzleramt vollenden würden, gewann das Architekturbüro Braunfels, München.

4. Die generellen Vorplanungen sowie die bibliothekarischen Vorbereitungen für den Neubau Marie-Elisabeth-Lüders-Haus

Wenn man von den Neubauvorbereitungen spricht, muss man zunächst einmal zwischen den generellen Überlegungen der Verwaltung und den Vorbereitungen der in den Neubau involvierten Bibliothekare unterscheiden.

Viele Jahre bevor der namhafte Architektenwettbewerb stattfinden sollte, wurden zahlreiche Überlegungen hinsichtlich der zu planenden Neubauten von der Verwaltung des Deutschen Bundestages auch mit Hilfe diverser Gutachter und der Mitarbeit der verschiedenen Einheiten der Verwaltung angestellt. Im Einzelnen seien hier nur ganz grob folgende Aspekte hinsichtlich der allgemeinen Planungen der Verwaltung erwähnt:

- eine generelle Erhebung über den Raumbedarf der einzelnen Verwaltungseinheiten des Deutschen Bundestages
- Auswertung dieser Erhebung
- Umsetzung in ein endgültiges Konzept über den Raumbedarf jeder einzelnen Verwaltungseinheit

Diese Erhebungen wurden mit Hilfe einer auswärtigen Firma erstellt und dienten zukünftig als Arbeitsgrundlage einerseits für den Architekten und andererseits zur Überprüfung desselben durch die Bundesbaubehörde.

- Einholung eines Gutachtens zur bestmöglichen Lage der einzelnen Referate in den unterschiedlichen zu planenden Liegenschaften

Das Gutachten beschäftigte sich mit der Anzahl der Außenkontakte der verschiedenen zu befragenden Verwaltungseinheiten. Dabei stellte sich heraus, dass die Bibliothek wegen ihrer zahlreichen Außenkontakte an eine zentrale, für alle Einheiten gut zugängliche Stelle platziert werden sollte. Ein solcher Ort wäre entweder das Paul-Löbe-Haus gewesen oder noch besser die Stelle, wo sich heute das Jakob-Kaiser-Haus befindet, in dem sich nicht nur die Vizepräsidenten des Deutschen Bundestages, sondern auch die diversen Fraktionsspitzen sowie große Teile der Fraktionen befinden. Bei den Planungen zum Schürmann Bau in Bonn war die Bibliothek geradezu ideal so positioniert, dass die Abgeordneten, wenn sie von ihrem Büro zum Plenum gingen, stets das Gelände der Bibliothek gekreuzt hätten. Selbstverständlich war die Bibliothek bemüht, eine ebenso gute Position in Berlin einnehmen zu können. Dieses war auch das Ergebnis des Gutachtens. Allein ein Gutachten ist eine Sache, die Durchführung eine andere. Bei den Berlin-Planungen mussten zunächst die Ausschüsse und die Fraktionen möglichst fußläufig zum Reichstag untergebracht werden. Ursprünglich sollte die Bibliothek ebenfalls auf der gleichen Uferseite der Spree im Paul-Löbe-Haus untergebracht werden. Die weiteren Planungen zeigten jedoch sehr rasch, dass der Raum ausschließlich für die Ausschüsse benötigt wurde. Das Ergebnis zahlreicher Überlegungen war sodann die Verlängerung des von Schulte geplanten „Band des Bundes“ über die Spree hinaus um einen weiteren Neubau, das Marie-Elisabeth-Lüders-Haus.

- Einholung eines Umweltgutachtens, das sich z.B. mit dem Anfall von Abfall beschäftigte.

Auch dabei stellte sich heraus, dass die Bibliothek viel Abfall produziert.

- Erhebung der notwendigen Raumausstattung inkl. Bibliothekarische Spezialausstattungen, wie z.B. Regalsysteme, Sonderanfertigungen an Möbeln für die Auskunft und die Ausleihe etc. Hierfür sind bereits in diesem frühen Stadium genaue Maße sowie die Anzahl der gewünschten Möbel zu erheben.
- Erhebung der technischen Anforderungen wie z.B. PC-Ausstattung, Starkstromanschlüsse, Laptopbenutzung, spezielle Räume für die Benutzung von AV-Medien oder für die Spezialsammlungen wie Karten, Amtsdruckschriften, CD-ROMs, Mikrofiche etc. Hier müssen ggf. die Hinweise auf Hersteller von bibliothekarischen Spezialmöbeln erfolgen.
- Erarbeitung eines Lichtkonzeptes
- Erarbeitung eines Konzeptes für die Beschilderung
- Wegeführung des Benutzers, ggf. Überwachungskonzept sowie Garderobenablage

Als rein bibliothekarische Vorbereitung auf die sich über die nächsten Jahre erstreckende Begleitung des Neubaus mussten die in diesen Prozess involvierten Bibliothekare sich ebenfalls mit der Spezialmaterie Bibliotheksbau auf die unterschiedlichste Art und Weise vertraut machen. Es seien hier nur einige Möglichkeiten genannt:

- Zusammenstellung aller diesbezüglich einschlägigen Literatur. Es gibt in Deutschland eine Veröffentlichung, die die für Bibliotheken erarbeiteten Maße von Tischen, Stühlen und sonstigen Spezialmöbeln, wie z.B. die Abstände zwischen Regalen in den Magazinen oder die übliche Höhe von Regalen und den Auskunftstresen, im einzelnen festlegt.
- Besuch einschlägiger Fachtagungen, wie z.B. der Library Architecture Group der internationalen Bibliotheksvereinigung LIBER
- Gespräch mit Architekten, die bereits Erfahrungen im Bibliotheksbau besitzen
- Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Philosophien von Bibliotheksneubauten und unterschiedlichen Konzepten (Lesesaal als Raum der Ruhe, Bibliothek als Begegnungsstätte, Bibliothek als Wissenstankstelle)
- Interne Überlegungen darüber, ob ein vollkommen neues Konzept vertretbar ist oder ob in dem Neubau die Fortsetzung von Bewährtem umgesetzt werden soll
- Studium der Vorschriften und Vorgaben im Bibliotheksbau durch die mit dem Neubau involvierten Bibliothekare
- Besuch von anderen, kürzlich fertig gestellten Bibliotheksneubauten, um sich eingehend Know-how auf diesem Gebiet anzueignen und mit den in den Bibliotheksneubau involvierten Kollegen zu beraten
- Erarbeitung von Verwaltungsvorlagen, in die die gewonnenen Erfahrungen einfließen sollten, um bei der Planung des eigenen Neubaus berücksichtigt zu werden

In dem vorliegenden Fall der Planungen der Bundestagsbibliothek muss man folgendes berücksichtigen:

- Alle Entscheidungen im Zusammenhang mit der Deutschen Einheit mussten in sehr kurzer Zeit getroffen und umgesetzt werden.
- Die Mannigfaltigkeit der im Zusammenhang mit der Verlagerung des Deutschen Bundestages nach Berlin anfallenden Überlegungen bot wenig Spielraum für grundlegende Neuorganisationen, die normalerweise solchen Neubauplanungen in Bibliotheken vorangehen sollten.
- Die bereits beim Schürmann-Bau getroffenen Entscheidungen sollten in die Neubauplanungen für Berlin einfließen.
- Die fast 10 Jahre umfassende Periode von der ersten Planung eines Neubaus bis zu seiner Verwirklichung lassen es auch fraglich erscheinen, ob es im Zeitalter ständiger technischer Wechsel sinnvoll ist, vorab grundsätzliche organisatorische Weichenstellungen vorzunehmen. Es ist daher sinnvoller, bei der Baukonzeption die Flexibilität der Raumgestaltung grundsätzlich zu fordern.

Um die Neubauten des Deutschen Bundestages besonders zügig voranzutreiben, hatte man eine besondere Gesellschaft gegründet, von der man sich einen beschleunigten Fortgang der Neubauten versprach. Dieser Bundesbaugesellschaft übertrug man die Überwachung des Baufortganges und die Verhandlungen mit den Architekten. Außerdem bestand daneben eine Kommission des Ältestenrates für Bauangelegenheiten, in der in regelmäßigen Abständen die Bundesbaugesellschaft Bericht erstatten musste und in der ebenfalls der Architekt Foster über den Umbau des Reichstages und die für den Neubau des Jakob-Kaiser-Hauses zuständige Architektengruppe sowie der Architekt Braunfels über den Fortgang des Paul-Löbe-Hauses und des Marie-Elisabeth-Lüders-Hauses informierten. Auch die Leiterin der Bibliothek nahm zeitweise an den Sitzungen der Kommission des Ältestenrates teil.

5. Die Durchführung des Neubaus

Der Wettbewerb für die Ausschreibung des Paul-Löbe-Hauses und des Marie-Elisabeth-Lüders-Hauses wurde von dem namhaften Architekten Braunfels gewonnen. Es galt, in Gesprächen mit ihm und seinen Mitarbeitern zu erreichen, dass zumindest im Inneren des Gebäudes den Anforderungen der in einer Bibliothek zu bewerkstellenden Arbeitsprozesse Rechnung getragen werde. Nach zähen Verhandlungen trug der Architekt diesen Belangen der Bibliothek insofern Rechnung, als er einen jungen Architekten mit der Ausgestaltung der

Bibliothek betraute. Dieser informierte sich vor Ort, welche Anforderungen an einen Bibliotheksneubau zu stellen sind, und arbeitete im weiteren Verlauf der Planungen sehr eng mit der Leitung der Bibliothek zusammen.

Die Gespräche zwischen den bibliothekarischen Fachleuten und den zuständigen Architekten verliefen zunächst recht kontrovers, bis die gegenseitige Anerkennung hergestellt war und man eine einheitliche Gesprächsbasis gefunden hatte. Danach brachte jede Seite stets ihre Ideen und Konzepte in die Planungen ein, so dass sich im Laufe vieler Sitzungen allmählich die endgültigen Planungen herauskristallisierten. Dabei konnten an dem Grundkonzept keine wesentlichen Änderungen mehr vorgenommen werden. Es ging grundsätzlich um die Ausgestaltung des Innenkonzepts und die Sicherstellung der für eine Bibliothek notwendigen Arbeitsprozesse.

Jedes Detail musste festgelegt werden. Es mussten genaue Maße geliefert werden für die Benutzungsräume. Darüber hinaus musste man sich eingehend mit den zu installierenden Kompaktusanlagen in den Magazinen beschäftigen. Es musste bei der Formulierung der Ausschreibung für die diversen Innengestaltungen, insbesondere für die Magazinregale, mitgearbeitet werden. Dies erforderte seitens der Bibliothekare, dass sie einschlägige Messen besuchten. Viele Bibliotheksneubauten, die in dieser Zeit fertiggestellt wurden, wurden ebenfalls detailliert in Augenschein genommen. Es wurden dort vor Ort mit den für den Bibliotheksneubau zuständigen Referenten eingehend Erfahrungen ausgetauscht, um ggf. Fehler im eigenen Neubau zu vermeiden und sich Anregungen für die Lösung verschiedener Probleme zeigen zu lassen. Hinsichtlich der Auswahl von Aufzugssystemen und Magazinanlagen wurden in den verschiedensten Einrichtungen diese technischen Hilfsmittel vor Ort in Augenschein genommen und die damit Arbeitenden auf die Fehleranfälligkeit und die Praktikabilität eingehend befragt. Die dabei gemachten Erfahrungen mussten ebenfalls schriftlich formuliert werden und dem für Neubauten zuständigen Referat in der Verwaltung übermittelt werden. Gegenvorstellungen seitens der Bundesbaugesellschaft oder des Architekten mussten bedacht und ggf. ausgeräumt werden. Die einzuhaltenden Budgetansetzungen machten zahlreiche Kompromisse notwendig.

Es wurde sehr rasch deutlich, dass viele der Gestaltungsfragen den Arbeitsablauf unmittelbar betrafen. Meist mussten Fragen der Technik und Fragen des Innenausbaus unmittelbar mit den davon betroffenen Mitarbeitern eingehend durchgesprochen werden, da ihre Arbeitsprozesse eng mit der baulichen Gestaltung verquickt waren. In die daraus resultierenden Ergebnisse waren daher fast alle Mitarbeiter der Bibliothek eingebunden. Sie konnten ihre

bibliothekarischen Erfahrungen mit in die Gestaltung einbringen. Darüber hinaus wurde deutlich, dass die Parlamentsbibliothek ihre Arbeit bislang noch nie über mehrere Stockwerke hatte verteilen müssen. Sie war daher gezwungen, vollkommen neue Überlegungen hinsichtlich der Verteilung der Lesesaalliteratur und der für die ständige Auskunft benötigten Informationswerke vorzunehmen. Lange im Vorfeld mussten bereits Festlegungen hinsichtlich der Unterbringung dieser Literatur auf den verschiedenen Informationsebenen erbracht werden. In diesem Zusammenhang wurde z. B. auch ein vollkommen neues Lesesaalkonzept entwickelt, das nicht zuletzt auch vollkommen neue Signaturgruppen mit sich brachte. Man kann daraus schlussfolgern, dass die Konzeption eines Neubaus in weiten Bereichen der Bibliothek auch ein Überdenken der Arbeitsprozesse mit sich bringt.

Es zeigte sich im weiteren Verlauf ferner, dass die ursprünglichen Zusagen seitens des Architekten oder der Bundesbaugesellschaft für die diversen Bibliotheksbereiche nicht immer eingehalten werden konnten, so dass die involvierten Fachleute sich darüber auseinandersetzen mussten, durch welche neuen Maßnahmen die auftretenden Mängel und nicht von Anfang an zu überschauenden Schwierigkeiten überwunden werden könnten. Dies bedeutete für die Bibliothekare, dass sie stets erneut die Pläne konsultieren und die ursprünglich gemachten Angaben überprüfen mussten, ob sie noch den Gegebenheiten entsprachen und ob die ursprünglich gemachten Zusagen von dem Architekten und der Bundesbaugesellschaft eingehalten wurden. Es mussten oft neue Kompromisse gefunden werden, z.B. als sich herausstellte, dass der Schreiner auf dem für die Katalogschränke vorgesehenen Raum 250 Schübe weniger als gefordert erbringen würde. Dies bedeutete letztendlich, dass man bereit sein musste, vollkommen neue Konzepte zu entwickeln oder dass man andere Auffangmöglichkeiten erarbeitete. Kurzum: die zuständigen Bibliothekare mussten bis zuletzt akribisch die Umsetzung der von ihnen ursprünglich geforderten bibliothekarischen Besonderheiten für den Neubau verfolgen und ggf. sich abzeichnende Fehler schriftlich anmahnen und ihre Berichtigung einfordern.

6. Nach dem Bezug des Neubaus

Von Januar 2004 bis Ende Mai 2004 wurde der Neubau bezogen. In den ersten Monaten mussten noch zahlreiche auftauchende Fehler und Schwierigkeiten, die bei der Inbetriebnahme des Neubauteiles, der der Bibliothek zugewiesen war, zunächst schriftlich reklamiert werden, um die Beseitigung der Fehler einzuleiten. In der Rotunde dauerte es besonders lange, bis die Klimaverhältnisse ein vernünftiges Arbeiten zuließen. Diese Schwierigkeiten

werden jedoch von vielen Neubauten berichtet, insbesondere bei der Inbetriebnahme ausgefeilter Klimatechniken. Unser besonderes Augenmerk gilt auch heute noch der Einhaltung der klimatischen Bedingungen im Magazin. Hier ist besonders darauf zu achten, dass die bei den Planungen gemachten Vorgaben hinsichtlich der Luftfeuchtigkeit und Wärme bzw. Kühle auch strikt eingehalten werden. Es empfiehlt sich daher, Messungen in den verschiedensten Bereichen des Magazins - vor allem im ersten Jahr - laufend vorzunehmen.

7. Der Umzug der Bibliothek von Bonn nach Berlin

Abschließend möchte ich noch einige Sätze zu dem Umzug der Bibliothek von Bonn nach Berlin sagen. Die Bestände der Bibliothek waren zuletzt in Bonn auf acht verschiedene Liegenschaften verteilt. Außerdem handelte es sich bei der Bundestagsbibliothek um eine typische Magazinbibliothek. Um Platz zu sparen, wurden in Bonn die Bestände nach verschiedenen Größen sortiert aufgestellt. Jede Größe umfasste eine Signaturgruppe. Die Bundestagsbibliothek hatte zeitweise über 50 Signaturgruppen, die jedoch im Hinblick auf den Neubau um die Hälfte verringert wurden. Z.T. befanden sich die Bände in äußerst beengten Verhältnissen, die einen ebenso arbeitsintensiven und komplizierten Auszug der Bestände notwendig machten. Außerdem mussten im Vorgriff auf den Neubau verschiedene Signaturgruppen, die sich in sehr unterschiedlichen Gebäuden befanden, zusammengeführt werden. Es gingen daher dem Hauptumzug verschiedene kleinere Vorumzüge bereits in Bonn voran, die uns wertvolle Erkenntnisse für den Großumzug brachten, die in die Erstellung der Logistik für den Großumzug eingeflossen sind und m.E. den relativ reibungslosen Großumzug ermöglichten. Bei diesen Vorumzügen wurden verschiedene Transportmöglichkeiten erprobt, sodass intensive Erfahrungen gemacht werden konnten.

Selbstverständlich gingen dem Umzug eine europaweite Ausschreibung sowie ein sehr detailliertes und die Realitäten des Umzugs umfassendes Auswahlverfahren voraus. Seit September 2000 stand die Unternehmensgemeinschaft für diesen Umzug fest. Der endgültige Umzug der Bibliothek und des Archivs des Deutschen Bundestages umfasste rd. 60 km an Buchbänden und Archivalien, die in 127 LKW-Zügen, die jeweils 40 Tonnen beinhalteten, über 600 km von Bonn nach Berlin transportiert wurden. Meist fuhren 2 – 3 LKW-Züge pro Tag. Es wurden insgesamt 8925 m³ an Medien bewegt. Während des fünf Monate dauernden Umzugs der 1,3 Mio. Bände war die Bibliothek nur drei Tage insgesamt geschlossen. Dies umfasste die Zeit, in der der neue Lesesaal mit seinen 20.000 Bänden eingerichtet wurde und alle PC-Installationen vorgenommen wurden und die einzelnen Arbeitsplätze verlagert und eingerichtet

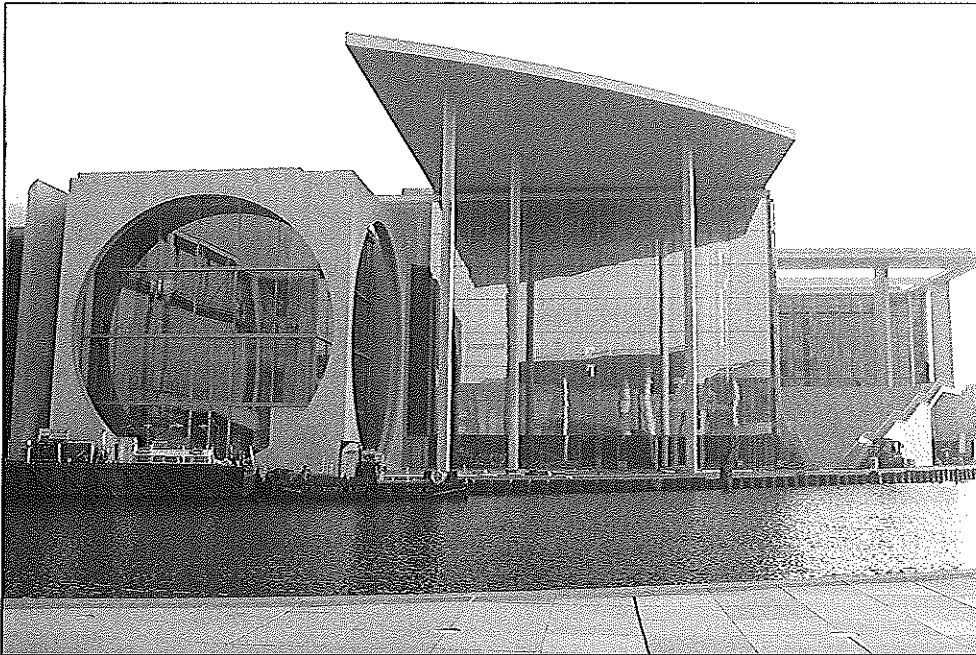
tet wurden. In der übrigen Zeit des Umzugs war die Bibliothek voll benutzungsfähig. Viele unserer Benutzer haben den Umzug der Bibliothek überhaupt nicht bemerkt.

Ein halbes Jahr vor dem tatsächlichen Umzug hat die Bibliothek mit den intensiven Vorbereitungen begonnen. Ab diesem Zeitpunkt konnten Veränderungen an den Buchbeständen im Magazin nicht mehr vorgenommen werden, da genaue Messungen für die spätere Verlagerung und Aufstellung des gesamten Bücherbestandes in den zu beziehenden Magazinen vorgenommen werden mussten. Außerdem musste bei den Zeitschriften und Jahrbüchern - es handelt sich insgesamt um über 9.000 Zeitschriften und Jahrbücher - der Zuwachs für die nächsten zehn Jahre genau errechnet werden, um die Aufstellung der einzelnen Titel so vornehmen zu können, dass für die kommende Zeit kein Rücken von Beständen mehr notwendig sein dürfte. Nach heutigen Berechnungen müsste die Bibliothek über Magazinraum für die nächsten 20 Jahre in ausreichendem Maße verfügen.

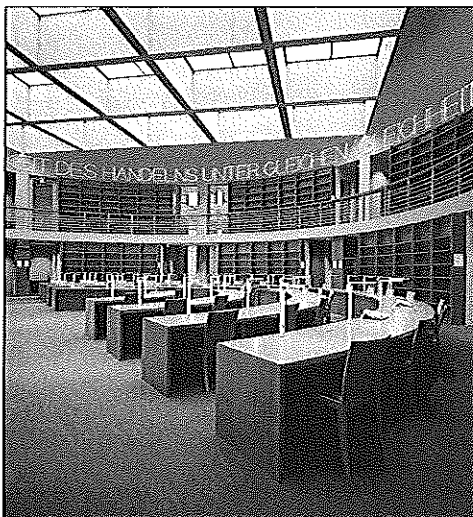
8. Schluss

Dass die Bibliothek nach über 50 Jahren unterschiedlichster Provisorien und häufigen Trennungen ihrer verschiedenen Bereiche nun gemeinsam unter einem Dach sich in Gänze in einem Neubau wiederfindet, stellt insbesondere für die älteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die über lange Zeit diese Provisorien in vorbildlicher Weise mitgetragen haben, ein großartiges Erlebnis dar. Es ist sicher so, dass die Bibliothek heute in dem Neubau einen vollkommen anderen Stellenwert innerhalb des Gesamtgefüges der Verwaltung des Deutschen Bundestages darstellt und dadurch vielleicht zum ersten Mal mit ihrem gesamten Angebot von ihren Benutzern auch rein gebäudemäßig wahrgenommen wird. Dass sie darüber hinaus ein Schmuckstück innerhalb des Gebäudeensembles des Deutschen Bundestages ist, gerät ihr nicht nur zur Ehre, sondern übt auch eine große Anziehungskraft auf den Benutzerkreis aus.

Ich bin daher davon überzeugt, dass die Bibliothek nunmehr besser ihrer Aufgabe gerecht werden kann, dem Informationsbedürfnis der Abgeordneten zu dienen.

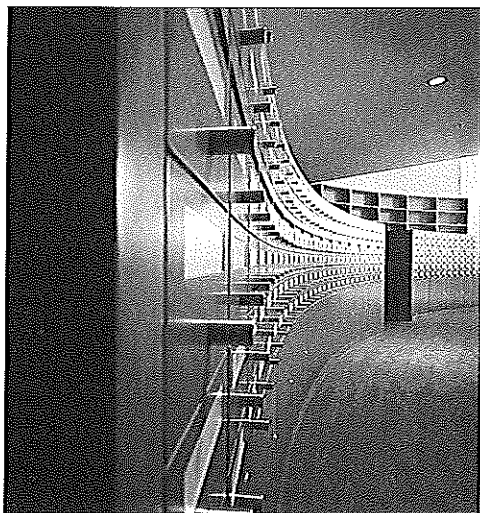


Marie-Elisabeth-Lüders-Haus (Westseite) vom Spreeufer aus

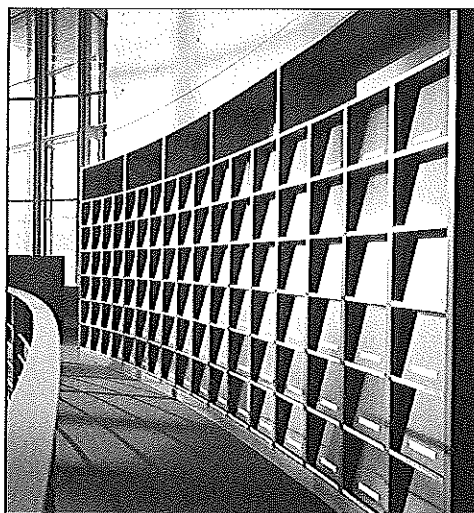


Lesesaal-Ebene mit Galerie und Ausschnitt des Neon-Bandes von Nannucci

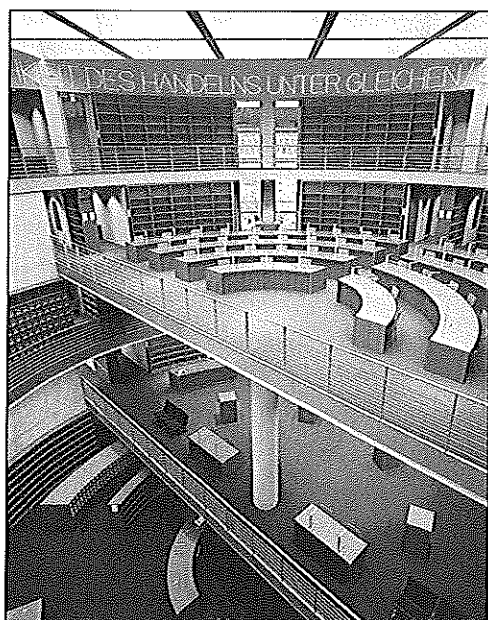




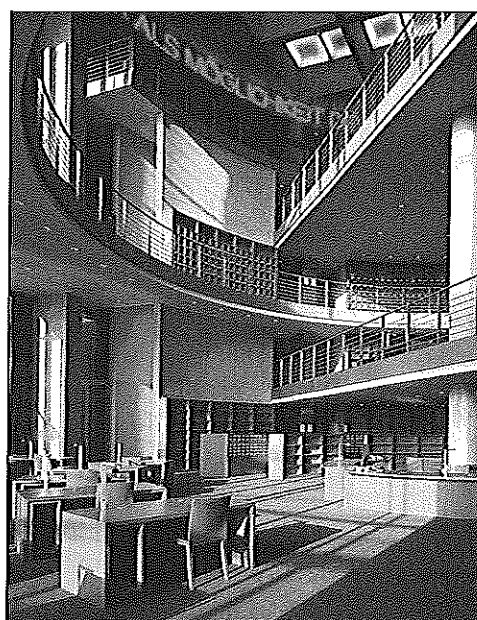
Katalogsschränke
für den alten „Zettelkatalog“



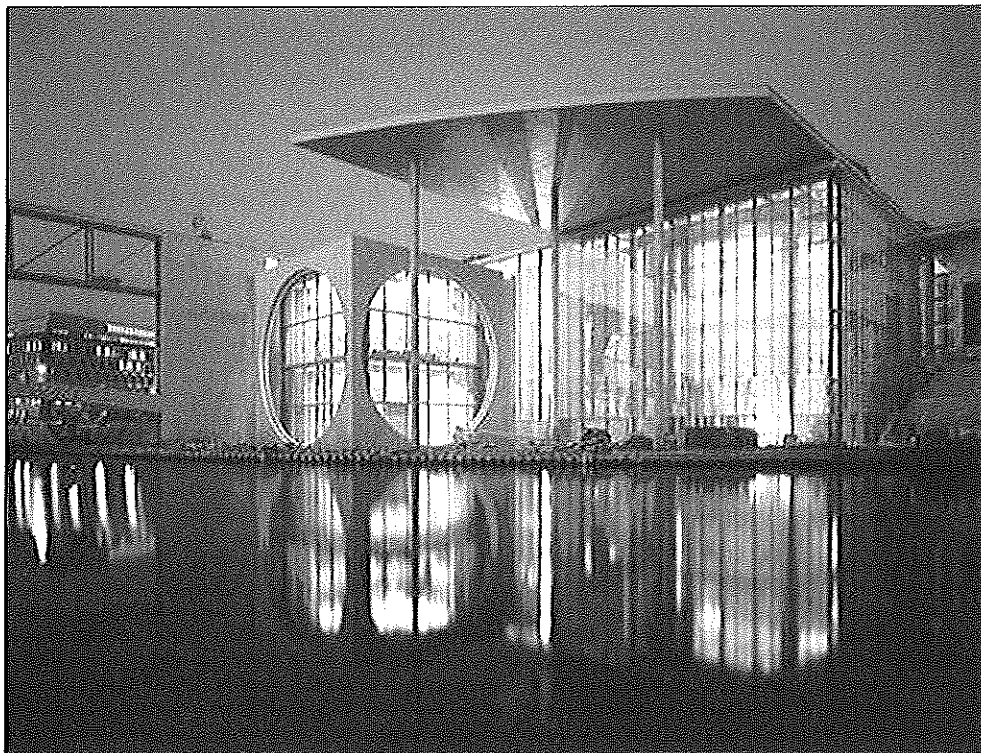
(noch leere) Huberfächer,
Ebene Zeitschriftenlesesaal



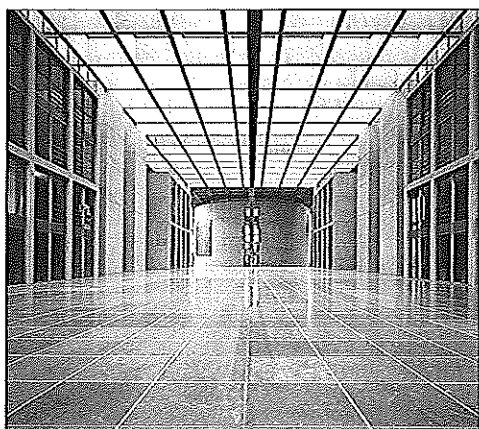
Neon-Band von Nannucci und Blick von der
Galerie auf die darunter liegenden Ebenen



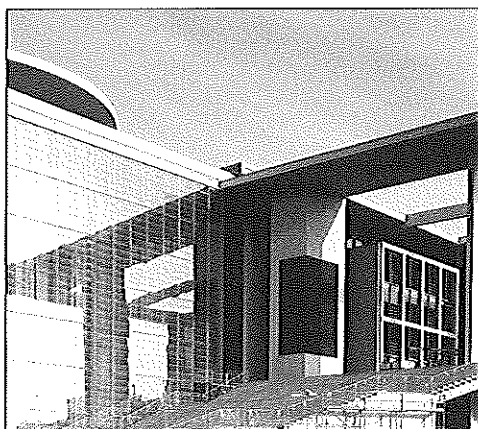
Bibliotheksrunde mit den fünf Ebenen:
Blick von der untersten Ebene nach oben



Marie-Elisabeth-Lüders-Haus (Westseite) bei Nacht, vom Spreeufer aus



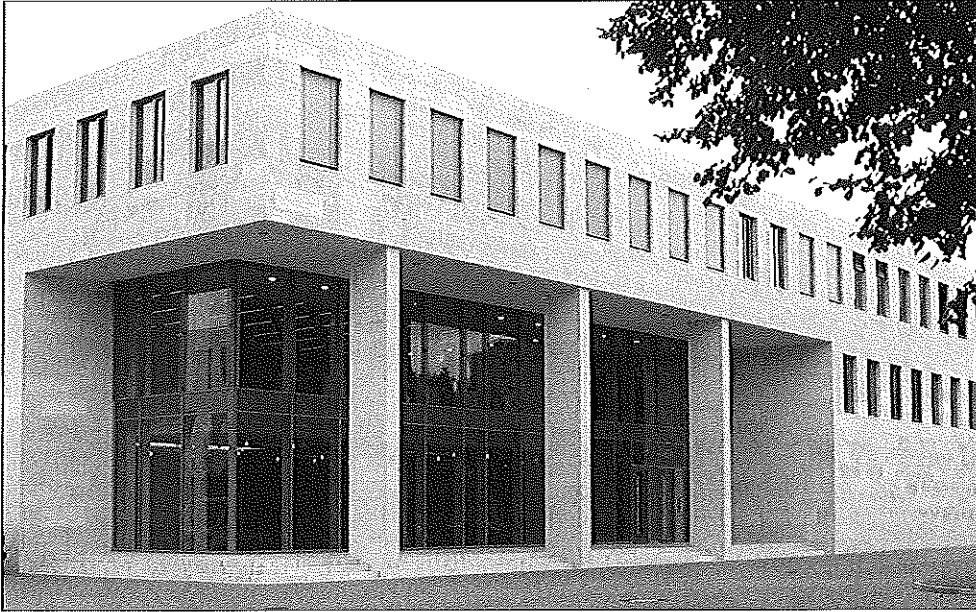
Große Halle im Marie-Elisabeth-Lüders-Haus mit Blick auf die Bibliotheksrotunde



Marie-Elisabeth-Lüders-Haus:
Freitreppe zur Spree

Der Neubau der Bibliothek des Bundesgerichtshofs ¹

von Dietrich Pannier



Der Neubau der Bibliothek des Bundesgerichtshofs

Der Bundesgerichtshof ist das höchste deutsche Gericht der ordentlichen Gerichtsbarkeit, vereinfacht gesagt: in Zivil- und Strafsachen. Seine Bibliothek unterstützt durch Bereitstellung der erforderlichen Publikationen in verschiedenen Medienformen die Arbeit des Gerichts, der Bundesanwaltschaft sowie der beim Gericht zugelassenen Rechtsanwälte und Journalisten. Diese haben alle an jedem Wochentag und rund um die Uhr Zugang zur Bibliothek. Fremde Benutzer können werktäglich von ca. 8:15 Uhr bis 15:30 Uhr (Freitags bis 14:00 Uhr) auf das Angebot zugreifen.

Die Bibliothek war zunächst im früheren Küchengebäude zum Palais untergebracht. Dort waren vereinfacht dargestellt sieben Magazinräume auf vier Etagen geschaffen worden, zwei davon unter dem großen Lesesaal.

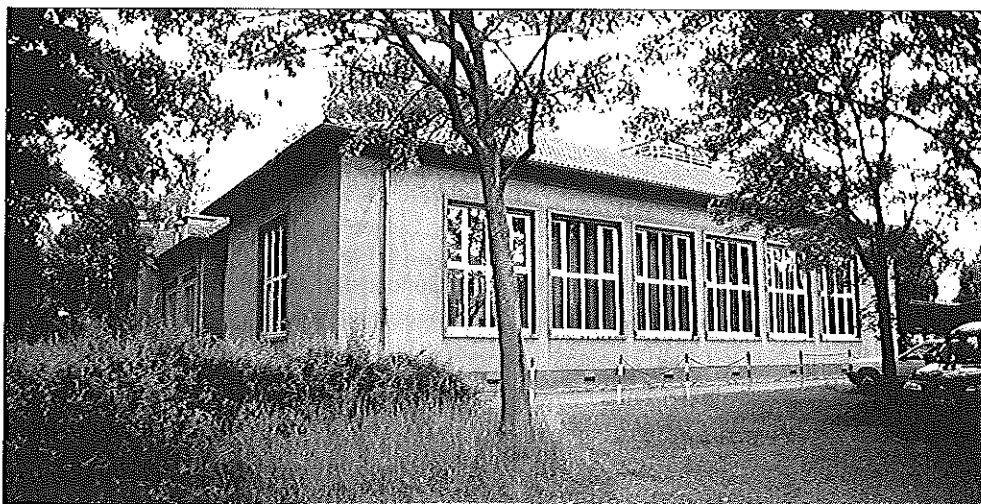
¹ Zusammenfassender Text des frei gehaltenen Vortrags



Lesesaal - alt



Magazin - alt



Unterbringung - alt

Daneben wurden an vier weiteren Standorten innerhalb des Geländes Flächen für rare oder seltener genutzte Bestände und eine Buchbinderei genutzt. Der Großteil der von der Bibliothek des früheren Obersten Gerichts der DDR übernommenen Bestände lagerte außerhalb des Geländes auf einer Teilfläche in einem Ausweichmagazin der Badischen Landesbibliothek.



Lage - alt

Die Bibliothek und ihr Lesesaal hatten mit Blick auf die anderen Gebäude des Gerichts und der Bundesanwaltschaft eine ausgesprochene Randlage.

Die von der Reichsgerichtsbibliothek übernommene alphabetische Aufstellung in 64 Hauptgruppen erfüllte aus hiesiger Sicht nicht mehr die heutigen Anforderungen an eine benutzerfreundliche Präsentation der Bestände in einer Präsenzbibliothek mit freiem und jederzeitigem Zugang durch die Hauptnutzer. Die Fremdbenutzer durften nicht in die Magazine, wurden also am Platz bedient und damit „besser“ behandelt als die Hauptnutzer. Der Bestand war durch die Übernahme der Bibliothek des Obersten Gerichts der DDR und damit des Kernbestandes der Reichsgerichtsbibliothek auf ca. 475.000 Medieneinheiten angewachsen und auf die gezeigten Standorte verteilt. Eine Umorganisation des vorhandenen Bestands hätte aus räumlichen, zeitlichen und personellen Gründen nicht erfolgen können.

Alle Erwartungen auf eine Besserung richteten sich daher gleichzeitig mit der immer prekärer werdenden Lage auf einen Erweiterungs- oder Neubau für das Gericht bzw. die Bibliothek.

Vorplanungen zu einem neuen Gebäude gab es bereits seit den Feiern zum 25jährigen Bestehen des Gerichts im Jahr 1975. Mitte der achtziger Jahre wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben und es kam auch zu einer Preisvergabe an den bekannten Architekten Ungers.

Dessen Vorschlag sah ein dominantes Gebäude an der Stelle des bisherigen Nordgebäudes der Bundesanwaltschaft vor, in dessen Untergeschossen und Erdgeschoss die Bibliothek untergebracht werden sollte. Das Vorhaben wurde aber so nicht ausgeführt, da dann die Überlegung die Oberhand gewann, das Gericht und die Bundesanwaltschaft auf getrennten Grundstücken unterzubringen. Damit sollten die für die Bundesanwaltschaft erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen diesem vorbehalten bleiben und wieder ein frei zugängliches Gericht geschaffen werden. Das von dem bekannten Architekten Ungers ursprünglich geplante Gebäude wurde mit einiger zeitlichen Verzögerung in abgeänderter Form an der Brauerstraße errichtet und von der Bundesanwaltschaft im Jahr 1998 bezogen.



Neue Bundesanwaltschaft

Es beinhaltet in bevorzugter Lage auch eine von der Bibliothek des BGH betreute kleine Teilbibliothek. Damit wird die „von alters her“ vorgenommene bibliothekarische Versorgung durch die Bibliothek des BGH fortgesetzt.

Durch besonderes Geschick gelang es dem 1996 zum Präsidenten des Bundesgerichtshofs berufenen Karlmann Geiß, in kurzer Zeit die Bauplanungen wieder aufnehmen zu lassen.

Aufbauend auf früheren Überlegungen wurden alle vom Bund erworbenen Grundstücke nördlich des nicht öffentlich zugänglichen Teils der Amalienstraße bis zur Blumenstraße in die Planungen mit einbezogen. Eine neue Ausschreibung erfolgte, die das Büro Dohle+Lohse aus Braunschweig Anfang 1999 erfolgreich sah.

Im Preisgericht war kein Platz für einen Bibliothekar, die beteiligten Ministerien, Präsidien und Baubehörden benötigten sie alle, obwohl ca. 65 % der Hauptnutzfläche für die Bibliothek vorgesehen waren. Gleich nach dem Wettbewerb entwickelte sich aber zwischen dem Architekturbüro, dem projektsteuernden Hochbauamt und der Bibliothek eine sehr kooperative, zielgerichtete und vom Erfolgswillen aller Beteiligten getragene Kooperation, die dieses Manko mehr als ausglich. Im Verlauf vieler gemeinsamer und konstruktiver Sitzungen zwischen den ausführenden und bauleitenden Architektinnen, dem Gericht und der Bauverwaltung wurde das Vorhaben optimiert, leider auch Sparanforderungen entsprechend eingegrenzt. Hier baute man ja schließlich keinen Ministerialbau in der Hauptstadt gleich nach der Wiedervereinigung.

Die hier in der Videoanimation noch smaragdfarben aufscheinenden Wasserbecken entlang der Magazinfassade entfielen. Sie hätten dem Bau einiges von seiner Schwere genommen und den geschaffenen Hofraum freundlicher gestaltet.

Der gesamte Bau war auf Kosten von 50 Mio DM gedeckelt. Damit wurde ein Bau errichtet, der ein größeres Volumen abdeckt als der mit ca. 92 Mio DM errichtete Neubau des Bundesarbeitsgerichts in Erfurt. Die Raumnöte des Gerichts wurden, wie man heute bereits sagen muss, nicht vollständig gelöst. Eine eigentlich aufzugebende größere Villa ca. 500 m vom Kerngelände des BGH entfernt, wird auch weiterhin erforderlich sein, um eine größere Anzahl wissenschaftlicher Mitarbeiter zu beherbergen. Gerade diese sind aber „naturgemäß“ die häufigeren und anspruchsvolleren Nutzer der Bibliothek.

Der Abbruch des Nordgebäudes wurde Ende Januar 2000 begonnen, am 25. Mai 2000 erfolgte die Grundsteinlegung, im Oktober 2001 war Richtfest.

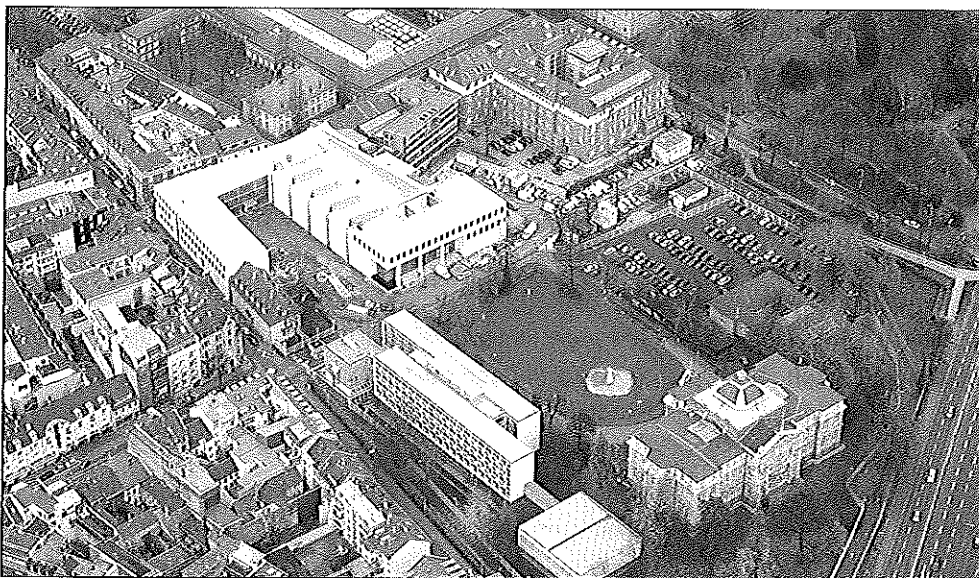
Der Um- und Einzug der Bibliothek benötigte 8 Arbeitstage und war am 02. Juli 2003 abgeschlossen. Umzugsunternehmen war die Firma LAHERO. Bis auf eine Glasvitrinenscheibe, die einige Macken abbekam, gab es keine Beanstandungen. Die Kooperation klappte auch hier sehr gut.

Die Schwierigkeiten des Umzugs lagen in den beengten Wege- und Aufzugsverhältnissen in der alten Bibliothek, in der Badischen Landesbibliothek und in der Zusammenführung aus den vielen Standorten. Vom alten Gebäude hatten Bedienstete und Benutzer sich mit einem Grillfest im Innenhof verabschiedet.



Umzug

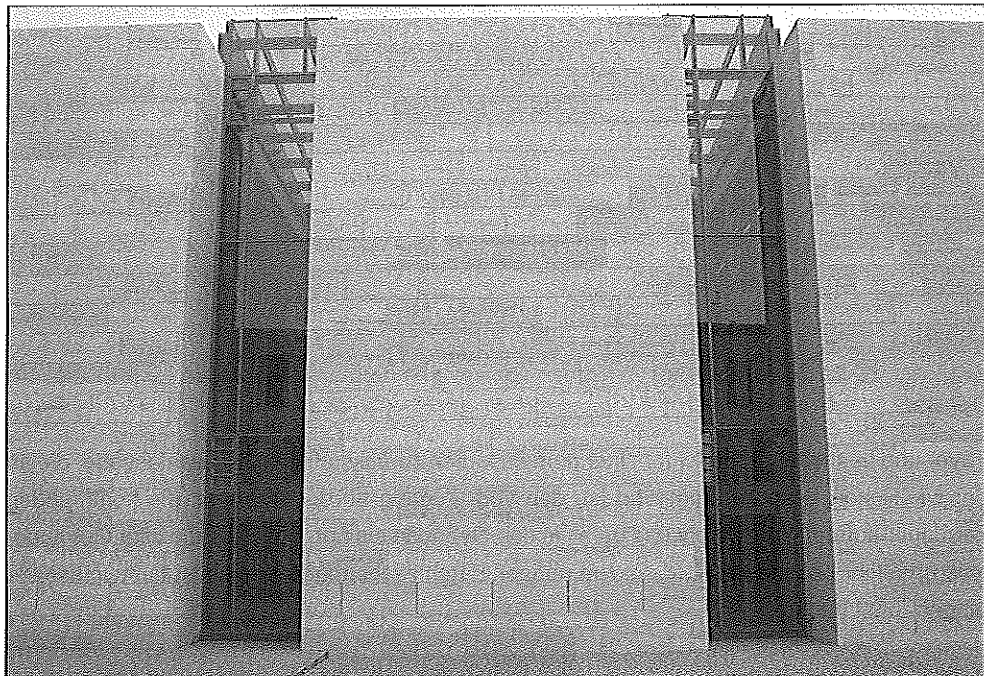
Der prämierte dreigeschossige Entwurf macht Gebrauch von der Ausdehnungsmöglichkeit der mit dem Nachbarn, dem evangelischen Oberkirchenrat, modifizierten Baufläche und entwickelt entlang der Herrenstraße und Blumenstraße eine schmalere, abgewinkelte



Städtebauliche Lösung

Blockrandbebauung für die Unterbringung der Senate einschließlich zweier Sitzungssäle und der Pressestelle. Daran anschliessend erstreckt sich von der Mitte der Blumenstraße nach Süden zur Amalienstraße hin der kompaktere Bau für die Bibliothek und die Dokumentationsstelle.

Auf einer Grundstücksfläche von ca. 7.000 m² wurde eine Nutzfläche von ca. 8.000 m² mit einer Hauptnutzfläche von ca. 7.700 m² geschaffen. Die Bruttogrundfläche aller Geschosse addiert sich zu rund 12.500 m², der Bruttorauminhalt beträgt ca. 52.000 m³.



"Buchrücken"

Die Fassade besteht aus italienischem Travertin. Ihre Gestaltung des Magazinteils symbolisiert zusammen mit den in das Gebäude einschneidenden Lichtbändern die Rücken der Bücher in den dahinter befindlichen Magazinen und Regalen. Um für die Anbringung der Fassade keine nachbarstörenden Bohrungen vornehmen zu müssen, wurden die Löcher bereits beim Bau mit in den Beton eingegossen, was ein Höchstmaß an Präzision erforderte und ein bislang nicht geübtes Verfahren war.

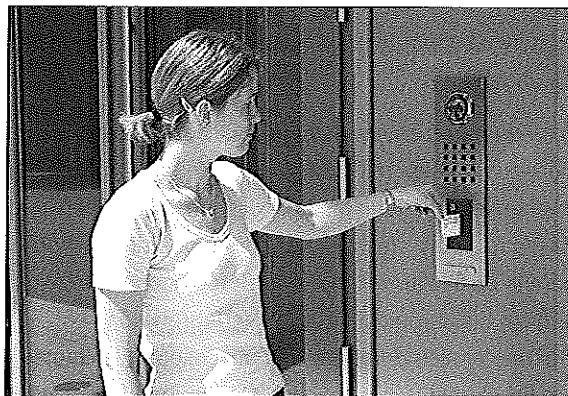
Der unmerklich dann an- und abschließende Bauteil bildet mit seiner dem Palais zugewandten Front ein städtebauliches Gegenüber. Er schließt den sich zwischen ihm und dem Palais ergebenden Raum ab.



Der Bau

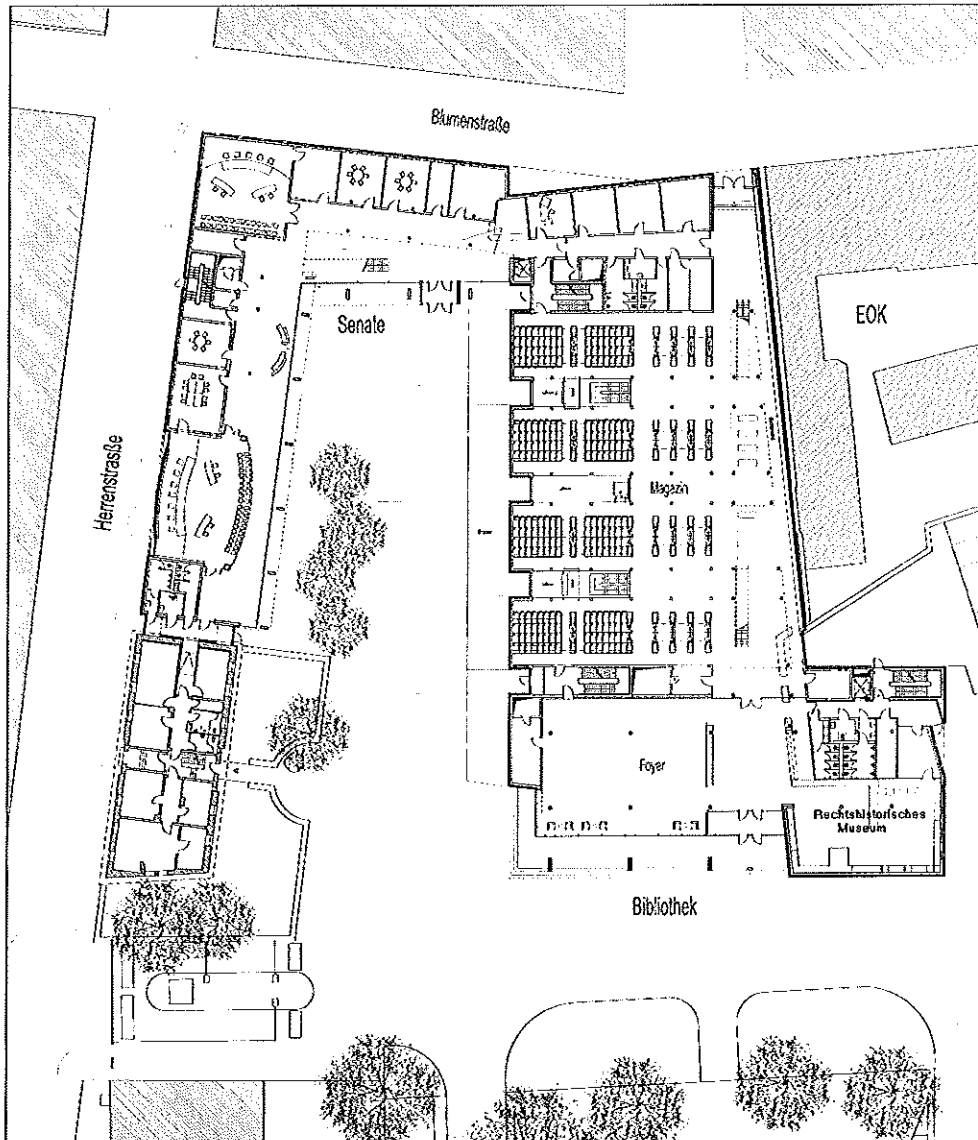
Foyer und Lesesaal liegen hinter einer gemeinsamen zurückspringenden Glasfassade, die an der westlichen Ecke herumgeführt ist, den vom Zugang an der Herrenstraße kommenden Besucher aufmerksam macht und damit in das Gebäude einlädt. Die Fassade aller Gebäudeteile erhält ihr besonderes Gepräge im übrigen durch flächenbündig in die Natursteinfassade eingebauten Fenster.

Wir wenden uns dem Bau zu und öffnen mit Hilfe einer Codekarte die Tür. Auch Fremdbenutzer erhalten beim Betreten des Geländes im Kontrollgebäude eine solche Karte. Sie hinterlassen dort ihr Ausweispapier und packen dort ihre Sachen in durchsichtige Plastiktaschen. Diese Regelung funktioniert ohne Beanstandungen und schützt uns gut vor Verlusten.



Eingangstür

Nun befinden wir uns in einem Eingangsbereich.



Erdgeschoß mit Eingangsbereich

Im Erdgeschoß befindet sich zur linken Seite ein großes Foyer,



Foyer

das die bisherigen Raumnöte bei größeren Versammlungen und Veranstaltungen behebt.



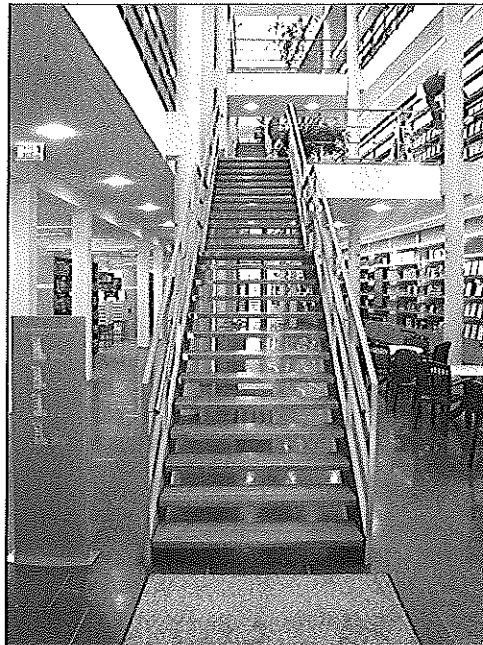
Rechtshistorisches Museum

Dem gegenüber schließen sich rechts eine Garderobe und die Räume zur Unterbringung des Rechtshistorischen Museums an.

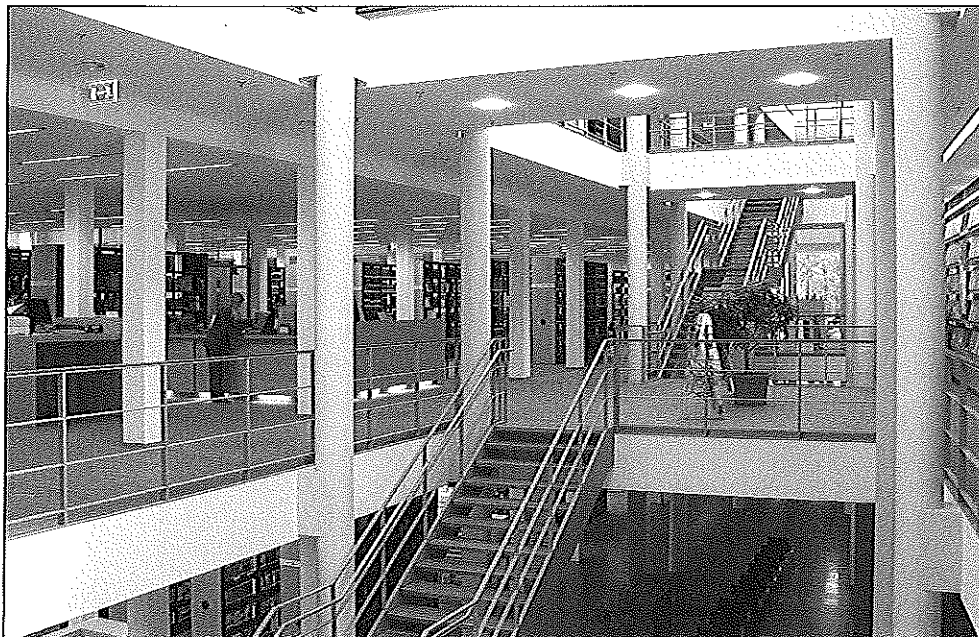


Blick zum Bibliothekseingang

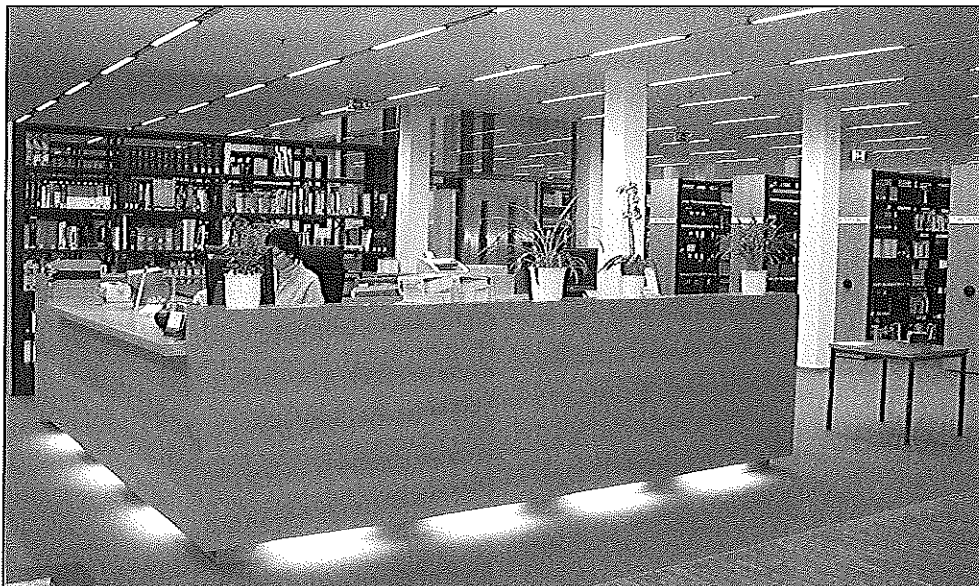
Geradeaus geht es in die Bibliothek. Genügend breite Treppen führen hinauf zur Ausleihe im ersten Stock und auch weiter in das zweite Obergeschoß.



Treppe zum 1. OG



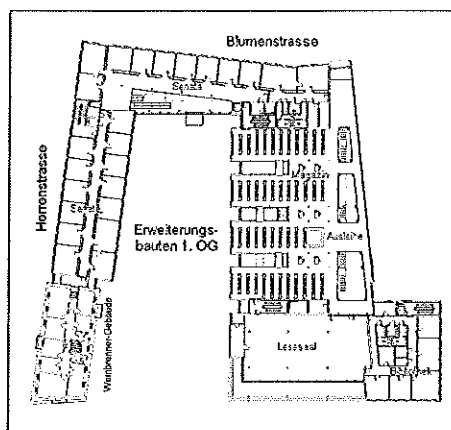
Aufgang zur Ausleihe



Ausleihe

Im ersten Obergeschoss über dem Eingangsflur und dem Foyer und mit direkter Anbindung an die Magazine liegt der große Lesesaal, der den internen Benutzern vorbehalten wird, diese sollen dort ungestört von Fremdbenutzern arbeiten können.

Der „transportintensivere“ Teil der Bibliotheksverwaltung (Erwerbung, Zeitschriften-erwerbung, Sacherschließung, Loseblattstelle, Handbibliotheksverwaltung, ein Titelaufnehmer), befindet sich auf der Fläche neben dem Lesesaal mit direktem Zugang zum Magazin- trakt. Ein Fahrstuhl in diesem Bereich erleichtert die sonstigen Zu- und Abtransporte.

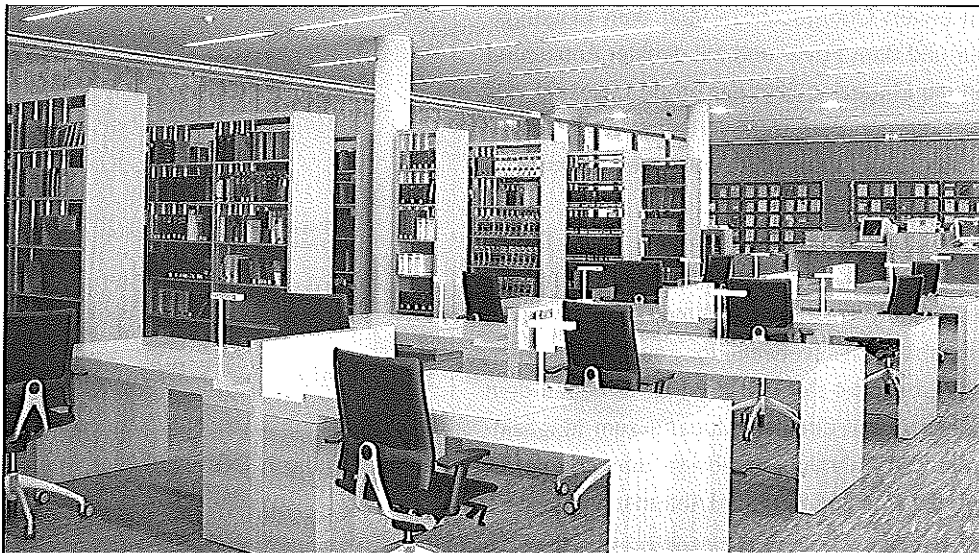


Raumverteilung 1. OG



Blick zum Lesesaal

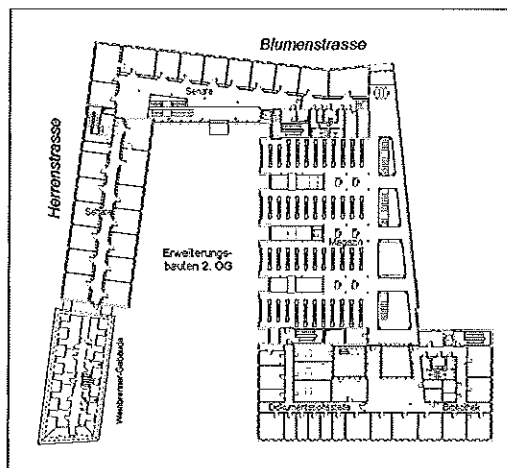
Auf drei Stockwerken sind immer am gleichen Platz Räume für Kopiergeräte eingerichtet. Im ersten Obergeschoß ist diese Lage neben dem Lesesaal besonders günstig.



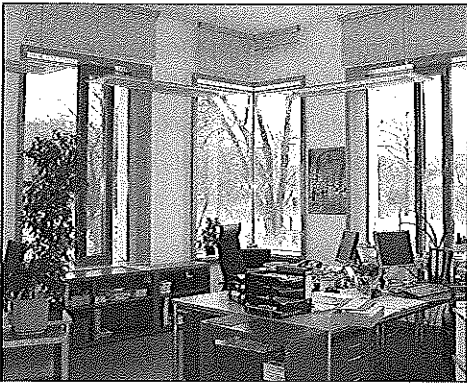
Im Lesesaal

Der Lesesaal schließt nun auch einen größeren Bereich zur Unterbringung von Zeitschriften ein und hat unmittelbaren Zugang von wichtigeren Verwaltungsbereichen der Bibliothek wie z.B. der Zeitschriftenerwerbung.

Im zweiten Obergeschoss erstrecken sich die übrigen Arbeitsräume der Bibliothek in die östliche, die der Dokumentationsstelle in die westliche Richtung.



Raumverteilung 2. OG



Mitarbeiterzimmer



Mitarbeiterzimmer

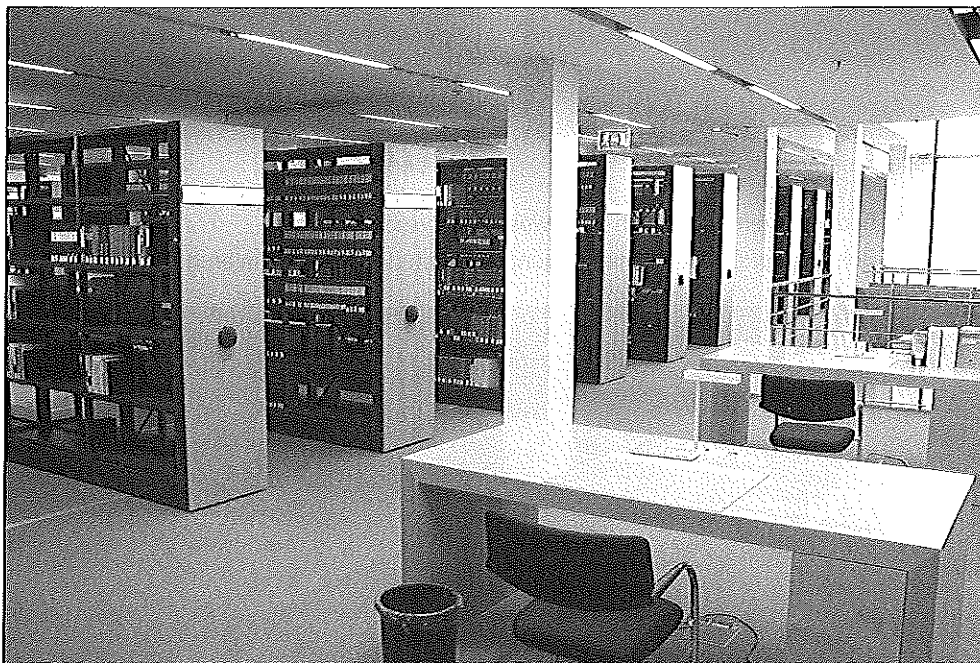
Die Arbeitsbedingungen haben sich ganz wesentlich verbessert, sowohl hinsichtlich der Qualität Unterbringung als auch der Wegeoptimierung.



Lage - neu

Diese gemeinsame Unterbringung und die größere Nähe zur Mehrzahl der Senate erweist sich als sehr funktional und bringt mehrfach Synergieeffekte mit sich. Die Zivilsenate sind mehrheitlich im Neubau untergebracht und haben durch Stockwerkstüren direkten Zugang zur

Bibliothek. Für die Strafsenate im Westgebäude ist der Zugang etwas kürzer geworden. Durch einen reaktivierten Tunnel kann man von dort auch bei Regen und Schnee trockenen Fußes den Neubau erreichen. Verschlechtert hat sich die Anbindung für die Nutzer aus dem Hauptgebäude, die jetzt einen längeren Weg haben. Die Lage der Bibliothek zwischen den Parkplätzen und den Arbeitsräumen der Zivilsenate erweist sich nun als Vorteil, wir haben wieder mehr „Walk-Through-User“.



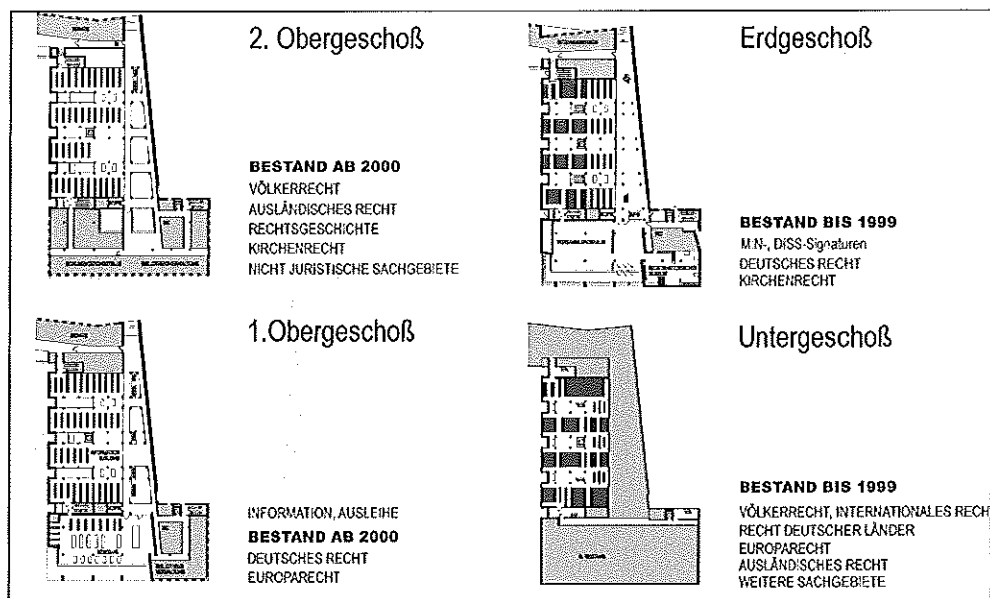
Benutzerplätze

Alle Nichtlesesaalbenutzer finden im Hauptmagazingebäude auf vier Etagen verteilt etwa 18 Arbeitsplätze vor, überwiegend Einzeltische, aber auch zwei Gruppenarbeitsplätze.

Die eingerichtete Buchstellfläche beträgt 20,5 km, von denen bereits 11 km belegt sind. Die Regale im UG und EG sowie in den Sondermagazinen unter dem Kopfgebäude sind bereits als fahrbare Kompaktregale ausgelegt. Die Regale im 1. und 2. OG stehen ebenfalls bereits auf Schienen und können leicht fahrbar gemacht und durch Zusatzregale ergänzt werden.

Das Klima in Karlsruhe bringt im beginnenden Sommer einige recht warme und feuchte Monate. Die helle und lichte Architektur trägt uns also auch einiges an Wärme ein. Dagegen hätte aus unserer Sicht eine natürliche Belüftung des Magazinbaus durch Klappen oder Luken

helfen können. Diese waren aus Kostengründen aber gestrichen worden. Zum Glück war bereits der Sommer des Einzugs so beschaffen, dass das Bauministerium ein Einsehen hatte und stabile, aber bewegliche Sonnensegel und ein Erweiterungsregister der Belüftung nachträglich installieren ließ. Nun scheinen wir den Sommern Stand halten zu können. Das Gebäude hat keine Klimaanlage, gegen die wir sonst vielleicht zu kämpfen hätten. Mit dem Bezug des Neubaus haben wir auf eine Sachkatalogisierung und Aufstellung nach



Aufstellung

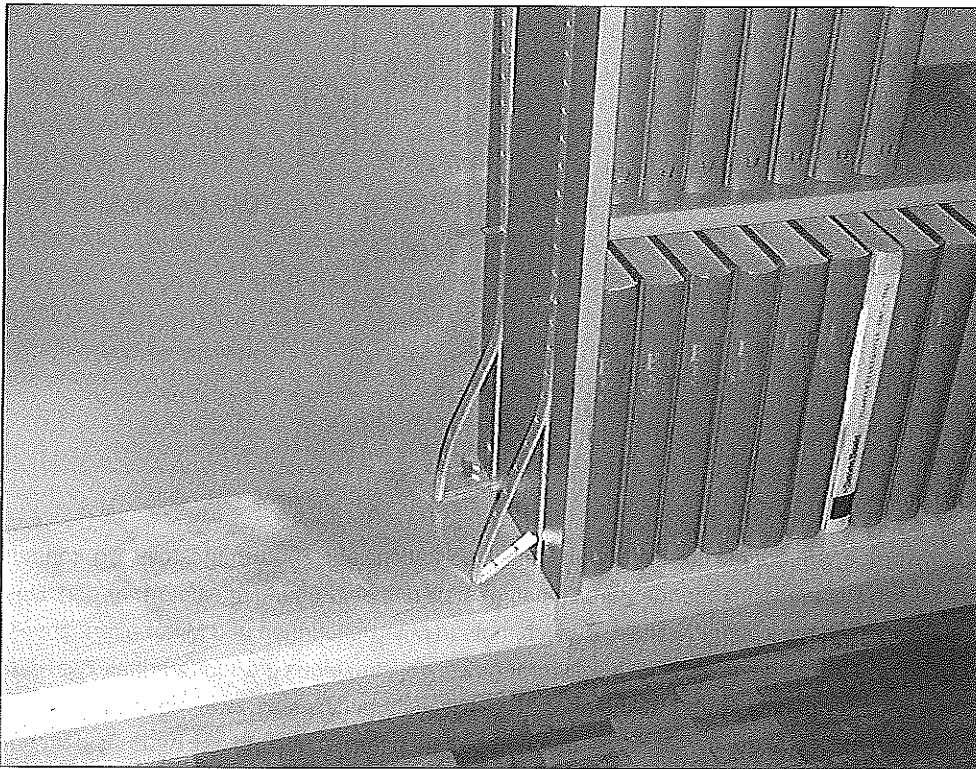
Regensburger Verbundklassifikation ab dem Publikationsjahr 2000 umgestellt. So können thematisch zusammenhängende Bereiche aufgestellt und der Zugang erleichtert werden. Das war zwar gleich ein zweiter Kraftakt, den ich meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern abverlangt habe, aber es wäre wohl noch schwerer gewesen, statt eines großen Schrittes zwei dieses Zuschnitts nacheinander zu machen. Die Umstellarbeiten sind zwar noch in wenigen Teilbereichen im Gange, der Benutzer merkt aber davon fast nichts und das neue System hat eine gute Akzeptanz gefunden.

Natürlich hat so ein Neubau des BGH Mängel wie andere Neubauten auch, warum hat der BGH sonst einen Bausenat.

Nachdem die Beschattung und Belüftung verbessert waren, bleiben noch kleine Mängel und Unebenheiten, die nicht alle behoben werden können:

Die Leselampen an den Benutzerplätzen sind Designerexemplare, die mehr einen Lichtkegel zu ihrer Wahrnehmung werfen, denn die Lesefläche der Benutzer wirklich zu erhellen. Sie sind zusammen mit einer Steckdose am Lampenfuß mit 200 Watt-Sicherungen abgesichert. Wechselndes Reinigungspersonal hat schon mehrfach mit dem Staubsaugerstecker Lampen und Sicherungen zum Erlöschen gebracht, trotz des nachträglichen Aufklebers „nur für Laptops“.

Im Lesesaal sackten vor drei Wochen fünf Regalböden einseitig ab, weil das schlanke Profil der Metalleisten für die Fachbodenträger den Zeitschriftenbänden im Regal ohne seitliche Befestigung nicht gewachsen war.



Mängel

Die fehlende natürliche Belüftung des Lesesaals und des großen Magazinbaues wird von Benutzern nicht und vom Magaziner immer noch beanstandet. Die mit Holz belegten Treppen sind gegen Straßendreck recht empfindlich, rings um den Neubau liegt in Sand gutes Kopfsteinpflaster aus hellem Granit.

Die wetterbedingte Steuerung der Jalousien an den Fenstern der Arbeitszimmer verläuft nicht immer wie erwartet. Alle Fenster können nicht gekippt werden, bei wechselhaftem Wetter und über Nacht müssen sie zum Schutz vor Regen geschlossen bleiben.

Die Heizungsregulierung ist noch verbesserungsfähig, die Seifenspender bei den Waschbecken sind nicht robust genug. Die eleganten Papierhandtuchhalter mit ovalem Auslassschlitz erfordern wohl bessere und teurere Papiertücher, als unser Dienstherr zu erwerben bereit ist.

Ungläubig wird meist mein Bericht entgegengenommen, dass die Steuerungen bei den Urinalen sehr häufig „nicht-anlaßbezogen“ Spülvorgänge auslösen.

Aber es gibt auch von Verbesserungen zu berichten.

Die Architektur ist schnörkellos, angenehm und praktisch. Der Bau und die Regalaufstellung wirken auf die meisten Benutzer recht transparent, wir ersparen uns allseitig dadurch einiges an Beschilderung.

Die Verwendung von Echtholz (Erle) für die Fensterwangen, Türen und Fußleisten sowie die angenehmen Raumhöhen schaffen ein angenehmes Arbeitsumfeld.



Verwendung von Echtholz und Verglasung

Die zu den Fluren hin angebrachten Verglasungen der Wände erweitern optisch die Arbeitsräume zusätzlich und geben auch dem Benutzer der Flure ein Gefühl größerer Freiheit und schöne Durchblicke.

Vorzüge

**Angenehme und durchweg praktische Architektur,
Bau und Regalaufstellung transparent, erspart einige Schilder
Fensterwangen, Türen, Fußleisten in Echtholz ergeben
angenehmes Umfeld**

Verkürzte Wege in der Bibliothek

Helle Arbeitsräume mit hohen bis sehr hohen Decken

Blendschutz an den Arbeitszimmerfenstern

**Flurwände mit Glasoberteilen geben dem Blick weiteren Raum
und natürliche Helligkeit**



Durchblicke im Flur